

Symposium der "ARGE Kulturelle Dynamiken"

HYBRIDISIERUNG

21. – 22. November 2016

Sky-Lounge der Universität Wien

Oskar-Morgenstern-Platz 1, 1010 Wien

Abstracts

Jürgen Mittelstraß | Konstanz

"Jenseits im Diesseits oder wie das Neue in die Welt kommt"

Die Ordnung des Wissens ist traditionellerweise eine disziplinäre Ordnung. Die wiederum ist nur bedingt auch die Ordnung des Lebens. Das Neue entsteht im Alten, aber es gehorcht ihm nicht mehr. Zugleich ist es selbst das zukünftige Alte. Stichworte sind Emergenz (die Unableitbarkeit des Neuen) und Transdisziplinarität (die neue Ordnung des Wissens).

Albert Duschl | Salzburg

"Nanotechnik: Physik und Biologie begegnen sich auf Augenhöhe "

Nanomaterialien haben laut ISO Definition Größen zwischen 1 und 100 nm, wobei in Fächern wie Nanomedizin auch Partikel mit mehreren hundert nm als Nanopartikel bezeichnet werden. Diese Größen überlappen sich mit biologischen Molekülen und Entitäten (z.B. Hämoglobin 6.5 nm, Influenzavirus 130 nm). Im Körper assoziieren Nanopartikel und Biomoleküle, so dass Bio/Nano-Komplexe entstehen, die nicht mehr eindeutig der technischen oder biologischen Welt zugeordnet werden können. Die Eigenschaften und Wirkungen dieser Komplexe sind nur teilweise aus denen der einzelnen Komponenten erklärbar. Bio/Nano-Komplexe ändern ihre Eigenschaften teils dramatisch wenn sie durch verschiedene Kompartimente des Körpers passieren, so dass jedes Partikel eine eigene "Geschichte" durchmacht. Das kann so weit gehen dass sich Partikel auflösen und an einer anderen Stelle im Körper wieder entstehen, was nach Parawissenschaft klingt, aber doch Chemie ist. Technische Makrostrukturen, wie Implantate, sind klar über ihre Eigenschaften als Artefakt definiert; bei Nanostrukturen verwischt sich dagegen die Grenze zwischen dem artifiziellen und dem natürlichen. Ein Beispiel: Ist Silizium Physik oder Biologie? Nanopartikel aus SiO₂ sind mengenmäßig die am meisten hergestellten Nanomaterialien, so dass eine Exposition häufig ist (z.B. Rieselhilfe im Kochsalz). SiO₂ ist ein Hauptbestandteil von Gesteinen, wo es auch in Nanogrößen in großen Mengen vorkommt. Der Körper benötigt allerdings Si als Ultra-Spurenelement, wir sind also auf die Aufnahme von Silizium sogar angewiesen. Die Tatsache dass Organismen immer schon mit Nanopartikeln zu tun hatten dürfte der Grund dafür sein, dass Toxizität hauptsächlich bei sehr hohen Dosen auftritt, oder dann wenn die Ausgangsmaterialien toxisch sind. Allerdings, während Nanopartikel gut verstanden sind, gilt das für Bio/Nano-Komplexe nur sehr einschränkt. Wir brauchen mehr Forschung.

Franz Stelzer | Graz
"Mensch-Kunststoff-Interaktion"

Anfangs werden einige einleitende Definitionen und Statements zu "Kunststoff" angeboten. Kunststoff wird in möglichst all seinen Facetten vorgestellt mit seiner Wirkung/Verwendung in einfachen (z.B. Verpackungen) und höchst komplexen (z.B. Elektronik). Wie hat "Kunststoff" die Welt verändert, leben wir im "Kunststoffzeitalter"?

Dann werden die unterschiedlichen Aspekte der Auswirkungen auf die Gesellschaft allgemein sowie auf den Einzelmenschen diskutiert. Die Entwicklung der Wissenschaften rund um "Kunststoff" (Polymerwissenschaften) hat einen wesentlichen Beitrag zu unserer heutigen Hochtechnologisierung geliefert. Durch photosensible Polymere ("Photoresists") wurde erst die aktuelle Halbleitertechnologie – und damit unsere Informationstechnologie ermöglicht. Auch die meisten Datenträger basieren auf der Verwendung von Kunststoffen. An weiteren Beispielen werden zunächst die vielen Segnungen des Kunststoffs dargestellt wie z.B. auch der Einsatz in Mobilität, Nahrungsschutz, Medizin und Pharmazie.

Aber auch die aus der Verwendung entstandenen Probleme und Herausforderungen sollen nicht verschwiegen werden, sondern ebenso kritisch betrachtet und durchleuchtet werden. Die Frage nach Alternativen wird ebenfalls gestellt werden.

Anhand der durchaus kontroversiellen Behandlung dieser Themen sollen die "zwei Gesichter" des Kunststoffs herausgearbeitet, diskutiert und schließlich verstanden werden .

Kurt Kotrschal | Wien
"Zur Hybridisierung in der Biologie ... und die Sache mit dem Werwolf"

In der Biologie versteht man unter Hybridisierung eine Vermischung von Genomen, innerartlich zwischen bislang getrennten Linien, oder zwischen nahe verwandten Arten. Das kann selbst zur Bildung neuer Arten führen. Aber auch das Einschleusen fremden Erbmateriale durch Vektoren wie Bakterien oder Viren kann man im weitesten Sinn als Hybridisierung sehen. Und Hybride sind eigentlich auch die Zellen unseres Körpers, die im sehr frühen Erdaltertum durch Integration von prokaryotischen Zellen und ihrer Genome entstanden. Natürlich hybridisieren auch Kulturen und Lebensstile. Jede echte Partnerschaft etwa, sei es mit Mensch oder Hund, ist durch wechselseitige Anpassung gekennzeichnet. Durch Hybridisierung zwischen Arten, Kulturen oder Lebensstilen entsteht Neues, Unerwartetes; denn Systeme generieren "emergente" Eigenschaften: das Ganze ist meist mehr als die Summe seiner Ursprungskomponenten.

Biologie und Kultur funktionieren im engen Verbund. Epigenetik nennt man die moderne Wissenschaft der Wechselwirkungen zwischen Genen und Umwelt in der Merkmalsausbildung. Mit dem raschen Wissenszuwachs werden die Mechanismen dieser Wechselwirkungen klarer. So etwa weiß man heute, dass der elterliche Lebensstil nicht nur sozial über Vorbild und Erziehung die Nachkommen formt. Was die Kinder in Wesen und Umweltbeziehungen ausmacht, wird zudem stark durch den direkten Einfluss des elterlichen Lebensstils auf die Gene der Geschlechtszellen geprägt. Jeder Mensch ist daher im Grunde Produkt der genetisch-kulturellen Hybridisierung der Eltern.

Selbst die Menschwerdung wurzelt in der Sehnsucht nach Hybridisierung. Heute unterscheiden wir uns von anderen Tieren durch eine komplexe Symbolsprache, durch den Zwang zum Reflektieren und Philosophieren; aber auch durch unseren Wunsch zur Verwandlung, in die Schuhe anderer zu schlüpfen, jemand anderer zu sein. Erwachsene

wollen oft gesünder sein, jünger, schöner, integrierter, reicher, virtuoso am Klavier, berühmt, das andere Geschlecht, oder zumindest gescheiter. Kindern leben dieses menschliche Grundmotiv der Sehnsucht nach Verwandlung intensiv in Rollen- und Verkleidungsspielen aus. Sie öffnen damit auch ein Fenster in die Frühzeit der Menschwerdung. Altsteinzeitliche Jäger etwa, hybridisierten spirituell mit anderen Tieren; selbst heute noch nehmen gläubige Katholiken in alter animistischer Tradition Fleisch und Blut Christi auf, womit sie andere werden (wollen). Und der indogermanische Grundmythos der Verwandlung von Mann in Werwolf, unter Hintanstellen manch gesellschaftlicher Konventionen, stammt wahrscheinlich aus jener Zeit, als Wölfe und Menschen vor etwa 40 000 Jahren zu Partnern wurden. Dieser Partnerschaft entstammen übrigens unsere Hunde, die in ihrer Anpassung an uns zu Hybridwesen zwischen Menschen und Wölfen wurden; die Werwölfe in unseren Herzen und Betten, sozusagen.

Hybridisierung als Grundprinzip des Lebendigen ist also auch integrativer Teil des Mensch-Seins.

Michael Hudecek | Wien
"Hybridisierung in Film/Musik/Theater –
Eine Annäherung anhand von Beispielen"

Auch wenn die Methode nicht so benannt wurde, ist in Film, Musik und Theater Hybridisierung ein schon sehr lange gebräuchliches Gestaltungsmittel. In diesen Kunstformen ist das Zusammenwirken mehrerer Komponenten bereits in sich angelegt.

Der Film bietet naturgemäß besonders viele Möglichkeiten der Hybridisierung. Eine künstlerische Zelle des Films stellt die Montage oder der Schnitt dar. Filmschnitt ist erst mit den ersten Filmen Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden und ist somit wohl eine der jüngsten Kunstformen. In der Montage werden mindestens zwei Filmeinstellungen oder Szenen, die jede ihre eigene Bedeutung in sich tragen, zusammengefügt und ergeben durch das Zusammenbringen der Elemente eine dritte, neue Bedeutung, die über die Einzelbedeutungen der einzelnen Einstellungen hinausgeht. Durch die Montage entsteht also ein neuer Sinnzusammenhang. Somit ist Hybridisierung im Filmschnitt wie im Film generell ein fixer Bestandteil:

Ein Filmschauspieler steigt während der Kinovorführung von der Leinwand herab und begibt sich in den Zuschauerraum, um sich in eine Frau im Publikum zu verlieben. Der Film im Film wird zu Realität – die Illusion zur Wirklichkeit, wie im Film "The Purple Rose Of Cairo" von Woody Allen.

Der Filmillusionskünstler George Méliès vermischt Traum und Realität. Himmelskörper kommen durch das Fenster in den Raum, wie mit dem Fernrohr herbeigezoomt, und spucken Himmelswesen aus.

Von Méliès inspiriert führt die Schauspielerin und Sängerin Christina Zurbrugg auf der Theaterbühne einen Dialog mit dem Mond, der als Video projiziert wird.

Im Kurzfilm "Wannabe" von Jannis Lenz gründet ein Teenie ihren eigenen YouTube Channel, um damit berühmt und geliebt zu werden. Parallel zum Filmeinsatz im Kino wird dieser YouTube Channel tatsächlich lanciert und kann vom Filmpublikum zusätzlich konsumiert werden, um noch andere Gesichtspunkte der Story zu entdecken.

Anne Koch | Salzburg
"Hybridisierung als Innovationstrigger religiöser Märkte"

Vor dem Hintergrund der Begriffsgeschichte von hybrid wird vorgeschlagen, den Anwendungsbereich von hybrid in der Kulturwissenschaft zumindest für den Austausch mit Anders-Kulturellem und die politisch-emanzipierende Verwendung im Zuge der postkolonialen Kritik zu limitieren, um das Konzept nicht zu inflationieren, indem es für jedwede Kombination von Elementen steht. Gleichzeitig wird diskutiert, wann und wie sehr in pluralen Gesellschaften einzelne Diskurselemente als anders-kulturell aufgefasst werden, so dass sie im Austausch mit anderen "traditionalen" als hybrid angesehen werden können. Unter kulturtheoretischer Perspektive wird sodann problematisiert, wie mit der Vermischung von gesellschaftlichen Bereichslogiken als dem "Zweierlei" des Hybriden umgegangen werden soll. Wie etwa sind Marktdynamiken als Formierungskräfte am religiösen Gütermarkt zu bewerten? Schafft Innovationsdruck mit hawaiianischer Heilmassage oder Zen-Gärtchen für den Schreibtisch ein hybrides Gut? Als zweiter Problemfall stellen sich neue mediale Kommunikationsformen dar: Sind channelnde Engel hybrid? Ist online-Kerzen-Anzünden als hybride Praktik zu bezeichnen?

Birgit Bütow | Salzburg
"Grenz-Diskussionen in der Erziehungswissenschaft zwischen Begrenzung, Denk-Inspiration und Machtanalytik"

Historisch-systematisch kann Erziehungswissenschaft als Ergebnis der spannungsreichen Grenzbearbeitung der Disziplinen Theologie und Philosophie betrachtet werden. Davon zeugen nicht nur die Anfänge der Pädagogik, sondern auch Diskurse bis in die Gegenwart, worin es insbesondere darum geht, sich als Disziplin gegenüber anderen zu vergewissern, sich abzugrenzen und bestimmte Melangierungen zu markieren. Dies zeigt sich aktuell deutlich in den Debatten um Bildung. Diskussionen um Grenzen haben jedoch nicht nur selbstvergewissernde Bedeutung. Sie dienen auch der methodologischen, theoretischen und methodischen Erweiterung von Sichtweisen auf erziehungswissenschaftliche Themen und Probleme, bspw. in der Organisations- oder Biographieforschung. Und schließlich können Grenzanalysen mit Bezug auf Traditionen der Foucault'schen Machtanalytik als Metapher genutzt werden, um kritisch-reflexiv mit eigenen Begrenzungen im Denken und Handeln umzugehen. Diese drei Diskussionsstränge werden im Vortrag ausdifferenziert und in ihrer Bedeutung für die Erziehungswissenschaft diskutiert.

Olaf Kühne | Weihenstephan-Triesdorf
"Hybridisierung trotz Abschottung – das Beispiel San Diego/Tijuana"

Entgegen modernistischer Bestrebungen, Räume in distinkte Einheiten zu gliedern, haben sich in den vergangenen Jahrzehnten in verstärkter Weise Raumhybride entwickelt, sowohl auf der Ebene der materiellen Objekte als auch auf jener der gesellschaftlichen Raumvorstellungen. So lassen sich weder Stadt noch Land oder Natur- oder Kulturlandschaften eindeutig voneinander unterscheiden. Ein wesentlicher Aspekt der Entwicklung postmoderner Raumpastiches sind auch Desensualisierungen, Kaschierungen von Nutzungen, Auslagerungen von Funktionen, ästhetische Veralltäglichen. Diese

Entwicklungen lassen sich in besonderer Weise in Südkalifornien beobachten. Verstärkt wird die Tendenzen zur Hybridisierung durch die spanische und mexikanische Vergangenheit, die symbolisch architektonisch aufgegriffen und kommunikativ zu einem Teil eines (süd)kalifornischen Exzeptionalismus wird, aber auch von der Gegenwart der Grenze zu Mexiko, die einerseits zu Dichotomien führt, andererseits auch Hybridisierungen fördert, wenn nicht überhaupt ermöglicht. So ergeben sich zahlreiche Hybridisierungen einerseits durch das ökonomische Gefälle, andererseits durch die eingeschränkte Freizügigkeit. Auch diese Hybridisierungen finden ihren Ausdruck in den physischen Räumen beiderseits der US-amerikanisch-mexikanischen Grenze.

Elka Tschernokoshewa | Bautzen / Dresden / Sofia
**"Der Traum von Reinheit – der Traum von hybriden Welten, oder:
wie gehen wir mit Differenzen um?"**

Zum 1. 04. 2016 wurde der Leitungsposten im Direktorat der Stiftung "Flucht, Vertreibung, Versöhnung" neu besetzt. Die Tageszeitung FAZ führte am 23. 02. 2016 ein Gespräch mit der frisch nominierten Direktorin Frau Gundula Bavendamm. Gefragt nach ihrem Konzept für die Arbeit der Stiftung, konkret auch angesichts der gegenwärtigen politischen Diskussionen um die neuen Flüchtlinge in Deutschland, sagte Frau Bavendamm: "Es ist einfach so, dass 1944/1945 Deutsche zu Deutschen gekommen sind, mit der gleichen Sprache, der gleichen Religion, ähnlichen Werten. Was wir heute erleben, ist etwas anderes."

In Äußerungen wie dieser spiegelt sich m. E. der alte Traum von Reinheit wider. Reiner Geist, reiner Körper, reine Kunst, reines Volk. Es ist der Traum von ethnisch oder konfessionell homogenen Räumen, von sauberen Grenzziehungen und von einer Welt, in der "wir unter uns sind" und wo alles Fremde und Andersartige einfach aussortiert werden kann.

Wann ist dieser Traum von Reinheit entstanden? Wann und wie ist aus der abstrakten Idee auch eine soziale und politische Wirklichkeit geworden? In welchen Bereichen war der Traum von Reinheit konstitutiv? Und weiter: Was lässt sich mit so einem Ordnungsprinzip erreichen? Und wer will das heute noch, ja, wer profitiert von diesem Traum? Das sind die Fragen, die in den Vortrag thematisiert werden. Zugleich wird gezeigt, warum so eine Reduktion von Komplexität in der Gegenwart nicht nur kontraproduktiv, sondern auch sehr problematisch ist, und dies im privaten wie im öffentlichen Raum. Der Forschungsstandort Dresden, jetzt auch mit der Pegida-Bewegung, gibt reichlich empirisches Material zum Nachdenken.

Doch es gibt auch andere Modelle des Umgangs mit Diversität. Begriffe wie Hybridisierung, "der dritte Raum", Synkretismus, "Dialogizität", "Anderssein und dazugehören" markieren einen anderen Traum. Es ist eine Denkart, die über den altbekannten Dualismus hinausgeht und jegliche Art von Dichotomien überwindet, so dass auch eine neue Art der Anerkennung von Diversität schlüssig wird. Ein Hauptanliegen des Vortrags ist zu zeigen, wie sich Bilder, Modelle und Handlungsstrategien aus unterschiedlichen Bereiche wie Ethnizität, Gender, Generation, Sprache, Kunst oder auch Technik gegenseitig stützen, aber auch, wo die Akteure des Traumes von den "Hybriden Welten" vorrangig zu finden sind. Der Vortrag hat einen allgemeinen theoretischen Charakter, basiert gleichzeitig auf langwierigen empirischen Kulturforschungen aus dem Feld Minderheiten / Migration, Frauenalltag, populäre Künste. Auch eigene Erfahrungen aus einem mehrfach-hybriden Leben werden hier gebündelt.